

Zusammenfassung:

The Meaning of Musical Meaning – Semiotik und Semantik in der Musik
Vortrag von PD Dr. Wolfgang Fuhrmann (14.März 2012)

Überall in unserer Kultur, sind wir umgeben von Zeichen. Man könnte sogar meinen, unsere Kultur wäre ein System, ein Gewebe von Zeichen. So beschrieb beispielsweise Umberto Eco, in seinem Buch über das Zeichen, wie viele Zeichen ein Mann decodieren müsse, welcher einen Arzt konsultiert um eine Krankheit behandeln zu lassen. Von den Symptomen, über die Suche des Arztes im Telefonbuch, den Verkehrszeichen oder der Packungsbeilage der Medikamente, kann alles als ein Zeichen gelten, welches es zu entschlüsseln gilt. Übertragen auf die Musik, könnte man auch von einem Zeichencharakter der Musik sprechen. Über die Feststellung hinaus, dass Musik Gefühle ausdrückt oder auch hervorruft, gibt es viele mögliche Bedeutungen von Musik. Man könnte sich an Bachs geordneter Komplexität, oder dem musikalischen Witz von Haydns Symphonien und Streichquartetten erfreuen. Mahler-Hörer hingegen, setzten sich mit einer aus den Fugen geratenen Welt, voll gebrochener Tonfälle und verzweifelter Polyphonien auseinander. Beethoven-Hörer, erleben in seiner Fünften oder der Neunten Symphonie, vielleicht einen Kampf, den Weg „durch die Dunkelheit zum Licht“.

Nun stellt sich uns die Frage, wo diese Bedeutung der Musik liegt. Im Ohr des Zuhörers? In der Partitur? In der Aufführung? In der Rezeption? Was ist musikalische Bedeutung? Diese Frage teilt sich in zwei Teile: Was kann Musik bedeuten und wie kann sie das tun?

Charles Kay Ogden und Ivor Armstrong Richards, beschreiben nicht weniger als 23 unterschiedliche Bedeutungen des Wortes „meaning“. Sie sehen das Modell als Dreiecksbeziehung zwischen Symbol, Gedanken und Referenz. Wobei diese Erklärung der Bedeutung der Bedeutung, für die Linguistik und die Philosophie von Interesse sind. Viele Theorien der Bedeutung, der Semantik, der Semiotik, orientieren sich an einem von der Sprache definierten Begriff der Bedeutung und sind somit nicht immer in direktem Bezug zur Musik zu verstehen.

Das Zeichen, schafft die Verbindung zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat, also das Bezeichnende und das Bezeichnete. C.S. Peirce fügt diesen beiden noch einen Aspekt hinzu, die Konvention, welche den Bezug zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat erklärt. Soviel zur Sprache, wie lässt sich dies jedoch auf die Musik umlegen? Anhand verschiedener Beispiele, kann man Musik eine gewisse Bedeutung zuschreiben, z.B.: Wagners Leitmotive aus dem nächsten Akt, gespielt von einigen Orchestermusikern vom Balkon der Bayreuther Festspiele, praktisch Musik als Signal für das Ende der Pause. Weiters ist festzuhalten, dass die zeitliche Abfolge musikalischer Sprache entscheidend ist. Siehe Beispiel: Eine friedvolle Stille folgte auf den tobenden Sturm. Die Musik spricht nicht von etwas, sie zeigt es uns, führt es uns vor. Anders wäre es, würde der tobende Sturm auf die friedvolle Stille folgen. Ebenso wie die Sprache der menschlichen Stimme, kann die Musik mittels Intonation, Lautstärke, Akzentuierung oder Zittern der Stimme auf den emotionalen Zustand hinweisen. Nichtsdestotrotz, kann man ohne Text in der Musik nichts sagen, nur etwas zeigen.

Laut Peirce gibt es drei verschiedene Beziehungen zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten: Ikon, Index und Symbol. Christian Kaden, hat in seinem Artikel „Zeichen“ in der MGG, dem Index noch den Begriff der Setzung beigelegt. Anhand von musikalischen Beispielen:

- ikonischer Index: Monteverdi, Incoronazione di Poppea: „Addio Roma“
- ikonische Setzung: Bach, Kantate „Weinen, Klagen“: „Ich folge Christum nach“
- symbolischer Index: Beethoven, Große Sonate für Hammerklavier op. 106, IV
- symbolische Setzung: Alban Berg, Kammerkonzert

Ein Topos, ist ein Verweis auf eine bestimmte musikalische Ausdrucksform, die feste semantische Assoziationen hat (z.B.: Militärmusik, Tanzmusik, Jagdmusik auch vokale Formen in der Instrumentalmusik oder außermusikalische Klänge). In der Musik der Wiener Klassik, gibt es immer wieder Anspielungen auf solche Topoi (Hornsignale zur Verständigung während der Jagd). Ein berühmtes Beispiel ist der Finalsatz aus Haydns Symphonie „La chasse“.

Wenn man vom Zeitalter der harmonischen Tonalität, der musikalischen Sprache des 18. und 19. Jahrhunderts spricht, handelt es sich hierbei genau um den Zeitraum, in dem die Idee der „Klang-Rede“ aufkam, der Musik als „Sprache der Empfindungen“, als Gefühlssprache. Der Sinn eines Musikstücks, entwickelt sich aus seiner Verknüpfung von aktuellen Ereignissen mit dem Werdenden. Musik verstehen heißt, in einem aktuellen musikalischen Ereignis, die entstandenen Möglichkeiten für weitere Schritte zu erfassen. Er klingt ein Dominantseptakkord, dann folgt darauf mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Tonika-Akkord. Die Kenntnis der Spielregeln bzw. Spielräume und der damit verknüpften Erwartungshaltung, sind für das Komponieren im Zeitalter der harmonischen Tonalität ohne Zweifel essentiell. Wer musikalische Bedeutung verstehen will, muss zuerst den musikalischen Sinn nachvollziehen, Ton für Ton oder auch Geräusch für Geräusch. These: Musikalische Bedeutsamkeit ist nicht nur der Ausdruck von Empfindungen, sondern auch die Darstellung tönend bewegter Formen. Die Musik der harmonischen Tonalität arbeitet zweipolig: Ruhe und Erregung, Spannung und Entspannung, Lust und Unlust, Dissonanzen und ihre Auflösung, die Fortbewegung einer Grundtonart und die Rückkehr zu ihr, Diatonik als Norm und Chromatik als Abweichung. Man könnte auch wie Robert Hatten vom unmarkierten (Konsonanz, Diatonik, Dur, tonale Stabilität, Homophonie, mittleres Tempo und mittlere Lautstärke) und vom markierten (Dissonanz, Chromatik, Moll, Modulation, Polyphonie und Extreme der Bewegung und der Dynamik) Pol sprechen.

„Music sounds the way emotions feel“- Carroll C. Pratt. Oder auch: Musikalischer Ausdruck zeigt sich in tönend bewegten Formen. Gefühle und Musik sind einander isomorph. Die Musik der harmonischen Tonalität ist dazu im Stande, den Wandel der Gefühle, eine Gefühlsgeschichte darzustellen. Zwar spricht man hier von der Musik als „Sprache der Empfindungen“, jedoch lassen sich eben diese Gefühle oft nicht bis ins Letzte verbalisieren. Für die Erfahrung von Gefühlen, so wie für die Erfahrung des musikalischen Ausdrucks von Gefühlen ist der Körper ein unentbehrliches Referenzinstrument. Dissonanzen und ihre Auflösungen sind nicht nur eine Sache der kognitiven Wahrnehmung, sondern können auch als körperliche Spannung wahrgenommen werden.

Magdalena Mabella Springer
Matrikelnummer: 1106226